

sind, mit nicht viel mehr als dem nackten Leben. Steh ihnen bei!
Präge uns alle innerlich mit deiner Liebe. Lass Frieden und Versöhnung
werden in deiner Welt. Öffne alle engen Herzen. Nicht morgen, nicht
nächste Woche, sondern heute!

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir
vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe
dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de

Sonntag Reminiszere 16.03.2025



Liebe Leserin, lieber Leser,
das neue Jahr ist noch recht frisch. Und wir
leben in durchaus turbulenten Zeiten. Krisen
schütteln unser Land und die Welt. Nach den
Bundestagswahlen gilt es nun abzuwarten, was
die Zukunft bringt.

Die Passionszeit hat nun begonnen. Also die Zeit in der wir aufgerufen sind uns
zu hinterfragen, uns auch mit der Leidensgeschichte Jesu auseinanderzusetzen.
Es geht auch um die Frage, was diese für uns heute zu bedeuten hat. Denn
Christi Tod am Kreuz hat unsere Welt verändert. So wie natürlich auch das
österliche Licht des Lebens, das uns voraus scheint. Darum geht es in diesen
Wochen.

Da viele diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst
oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob
Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott
möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich
wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,
Ihr Pfarrer Oliver Schmidt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum Sonntag Reminiszere steht im Evangelium des Johannes, Kapitel 3,14-21:

¹⁴Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, ¹⁵auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. ¹⁶Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

¹⁷Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

¹⁸Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. ¹⁹Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

²⁰Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. ²¹Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Liebe Gemeinde,

wütend stapfte Jürgen ins Büro und ließ mit einem Rumms die sieben neuen Akten auf den Schreibtisch knallen. Eigentlich hatte er seiner Frau Sandra versprochen, dass sie heute schön essen gehen wollen. Eine Reservierung beim Lieblingsitaliener war gemacht, einen Strauß Blumen hatte er schon besorgt. Sie hatten in den letzten Wochen wenig Zeit füreinander. Der Alltagsstress eben. Und nun hatten sie sich diesen Abend freigeschaufelt. Und dann... ja und dann hatte Jürgens Chef ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht. „Müller, die Akten müssen bis morgen früh fertig bearbeitet auf meinem Schreibtisch liegen. Im Notfall nehmen sie eben Überstunden.“

3. Führwahr, er trug unsre Krankheit, fürwahr, er trug unsre Schmerzen. Genesen durch seine Wunden sind wir unversehrt und heil. Er steht auf zur Seite der Armen, der Kleinen, vertraut mit der Ohnmacht: der liebende Gott, der liebende Gott.

Gebet

Himmlicher Vater,

du hast deinen Sohn, Jesus Christus, in unsere Welt gesandt, damit wir in ihm deine Liebe erkennen. Er hat mitten unter uns gelebt, hat Kranke geheilt, hat Mutlosen neue Hoffnung geschenkt. In allem, was er getan und gesagt hat, erkennen wir deine Liebe, eine Liebe, die uns auch gilt, wenn wir versagt haben.

Doch er wurde angeklagt und verurteilt, geißelt und verspottet. Zuletzt wurde er gekreuzigt und musste sterben. Seine Tat war aber zuletzt eine Tat deiner Liebe, in seinem Sterben, ist uns das Leben geschenkt.

Wir bitten dich, dass wir deine Liebe, die sich hier zeigt, annehmen können.

Wir bitten dich, dass sich deine Liebe ausbreitet in unserer Gemeinde und in unserem Dorf.

Wir bitten dich, dass du uns zu Boten machst, die aller Welt das Werk deiner Liebe verkündigen.

Wir bitten dich, dass wir nicht mutlos werden angesichts einer Welt voller Gewalt und Ungerechtigkeit.

Wir bitten dich in dieser Zeit für die Opfer des Krieges in der Ukraine, in Israel und Palästina, in allen Konflikten dieser Welt. Für alle Männer, Frauen und Kinder, die in Kellern hocken, oder oben durch die Hölle gehen. Für die, deren Heimat zerbombt wurde, für die die auf der Flucht

Jesus Christus. Sie führen Kriege, sie demütigen ihre Gegner, sie herrschen voller Ungerechtigkeit. Ein absurder Hohn. *Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.* So sagt es Jesus auch im Johannesevangelium.

Was können wir nun daraus ziehen? Hier und heute. In Eysölden oder Offenbau? Es ist die Erkenntnis, dass wir auch nach 2000 Jahren immer noch in einer zerrissenen Welt leben. In der die Liebe, die Gott uns damals schon geschenkt hat, viel zu wenig sichtbar wird. Aber tut sie es nicht doch manchmal? Als Jürgen, vom Beginn dieser Predigt, gerade bei der zweiten Akte war, die er bearbeiten sollte, da kam plötzlich sein Chef ins Büro. „Wissen Sie was, ich hab heute Abend nichts mehr vor. Sie haben doch auch Familie, Müller, gehen Sie ruhig nach Hause. Ich kümmerge mich um den Rest.“ Ich denke es liegt an uns allen, diese Liebe, die Gott uns geschenkt hat, weiter zu tragen. Diese Gnade sich auch manchmal zum Vorbild zu nehmen. *Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.* Denken wir daran, nicht nur jetzt in der Passionszeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - Amen.

Predigtlied: Kaa 0144,1-3 Fürwahr,er trug unsre Krankheit

1. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, fürwahr, er trug unsre Schmerzen.

Geschlagen für unsre Sünden, misshandelt für unsre Schuld. Verleugnet, verspottet, mit Dornen gekrönt, ein Lamm auf der Schlachtbank: der liebende Gott, der liebende Gott.

2. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, fürwahr, er trug unsre Schmerzen.

Geschlagen, doch ohne Sünde, misshandelt, doch ohne Schuld. Verraten, verlassen, verurteilt, durchbohrt, ein Lamm auf der Schlachtbank: gekreuzigter Gott, gekreuzigter Gott.

Überstunden? Eigentlich wollte Jürgen früher Schluss machen. Sonst wurde das nichts mit der Reservierung. Sandra klang gefasst am Telefon, als er ihr erzählte was passiert war. Aber man hörte ihr die Enttäuschung deutlich an. „Ja, was soll ich denn machen?“ fragte Jürgen. „Er kann mir solche Anweisungen geben. Ich will ja die Beförderung im nächsten Jahr.“ Der Chef hat eben diese Macht.

Wir alle kennen *Machtverhältnisse*. Schon in der Schule hat der Lehrer oder die Lehrerin eine recht große *Macht* über uns. Noten, Beurteilungen und Zeugnisse, können einen Lebenslauf entscheidend verändern. Zum Guten oder zum Schlechten. Auch Vorgesetzte in der Firma, im Amt, in welchem Zusammenhang immer, haben Macht. Und als derjeniger, der unten steht, ist das nicht immer angenehm.

In der Politik sehen wir auch, was es bedeutet, wenn jemand Macht ausübt. Ich erinnere nur an das Gespräch zwischen US-Präsident Trump und dem ukrainischen Amtskollegen Selenskyj. Hier hat der Amerikaner seinem Gegenüber seine größere Macht auf recht grobe Art und Weise spüren lassen. Und dieser war als Angegriffener in der deutlich unterlegenen Position.

Man könnte hier noch unzählige weitere Situationen anbringen, in denen Machtverhältnisse in unserem Leben eine wichtige Rolle spielen. Wir wachsen von klein an damit auf. Moderne Staatstheorien haben sich spätestens seit der Aufklärung sehr darum bemüht, Machtverhältnisse zu begrenzen. Niemand soll absolute Macht haben. Aber wir wissen alle, dass es noch genug Länder auf dieser Erde gibt, in denen eine Gewaltenteilung weit weg ist. Ja mehr noch, in diesen Zeiten machen sich mehr und mehr Möchtegern-Autokraten auf den Weg, solche Beschneidungen ihrer Macht zu beseitigen. Wir können alle gespannt sein, wie es etwa in Trumps Amerika in diesem Thema weiter geht.

Eines jedenfalls scheint klar. Für einen jeden, der gegenüber einem anderen in einem solchen Abhängigkeitsverhältnis steht, kann das unangenehme Folgen haben. Am Ende hängt es eben immer davon ab, wie sich derjenige benimmt, der die Macht in Händen hält. Und welche Rolle für ihn sein Gewissen und

vielleicht auch sein Anstand spielen. Beides kann der Untergebene natürlich meist kaum beeinflussen.

Nun sind die Verhältnisse zwischen uns Menschen auf dieser Welt das eine. Aber als Christinnen und Christen wissen wir natürlich auch, dass es da ein Machtverhältnis gibt, das uns Menschen alle angeht. Es geht um die völlige und uneingeschränkte Abhängigkeit in allen Dingen. Es geht um unser Verhältnis zu Gott. Ihm gegenüber haben wir nichts in der Hand. Alles, was wir haben, was wir können, was wir sind, verdanken wir ihm, unserem Schöpfer.

Das ist weder neu noch überraschend. Und doch hören wir von diesem Geschehen, das in dieses Bild nicht hineinpassen will. Dieser Gott, der doch alles in der Hand hat. Er handelt in einer Art und Weise, die immer wieder staunen lässt. Eben jetzt in der Passionszeit hören wir von dieser Geschichte. Altbekannt uns trotzdem immer wieder neu.

Im heutigen Predigttext aus dem Johannesevangelium wird das ebenso behandelt. Der gebildete Nikodemus, ein Pharisäer ist es, der da mit Jesus diskutiert und ins Gespräch kommt. Und Jesus sagt hier einige Dinge, die auch Nikodemus erstaunt haben müssen. Er erinnert an die eherne Schlange, die Mose aufgerichtet hatte. Es war in einer Zeit, in der das israelitische Volk voller Undank und Murren durch die Wüste gezogen ist. Und dann wurden sie von Schlangen angegriffen. Da baten sie Mose, er solle doch Gott bitten, dass er die Schlangen wieder weg nehme. Aber Gott nahm nicht die Schlangen weg. Sondern er gab ihnen ein Heilmittel gegen das Schlangengift. Es war eine aufgerichtete eherne Schlange. Was kann uns oder Nikodemus diese Geschichte sagen? Es sagt uns, dass Gott eine Strafe und ein Unglück nicht einfach ungeschehen macht. Aber dass er doch eine Hilfe schickt, die uns befreit.

Und dann sagt Jesus die berühmten Worte, die gerade in der Passionszeit auf den Punkt bringen, worum es geht. *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.* Er, der die uneingeschränkte Macht hat,

der hätte fern und entrückt in seiner Herrlichkeit hätte bleiben können. Er schickt seinen eigenen Sohn hierher in unsere Welt. Er tut das nicht, weil er muss, nicht weil es einfach logisch ist oder eine klare Konsequenz. Sondern weil er diese Welt liebt. Weil er uns Menschen liebt. Trotz unserer Fehler.

Wir haben uns diese Rettungsaktion nicht verdient. Wir haben nichts getan, weshalb es so und nicht anders sein müsste. Als Gottes Sohn in die Welt kam, hatten wir Menschen nichts Besseres zu tun, als ihn ans Kreuz zu schlagen. Ihn, der Liebe und Hoffnung in die Welt getragen hatte, haben wir Menschen mit der schändlichsten und grausamsten Hinrichtungsart bedacht, die die damaligen Herren der Welt, die Römer, kannten. Und trotzdem, oder gerade deswegen, hat Gott uns Menschen, nicht verstoßen, sondern hat den grausamen Tod umgewandelt in den Sieg des Lebens. Ein für alle mal.

Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Die Menschen dieser Zeit nutzten ihre Macht, um Christus zu töten. Und wussten doch nicht, dass sie damit den endgültigen Sieg des Lebens erst möglich machten.

Es ist eine wahrlich unfassbare Geschichte. Derjenige, der die absolute Macht hat. Der Herr über die Welt und über das Universum, nutzt seine Macht nicht um sein irdisches Leben zu retten, nicht um den Schmerzen und dem Leid zu entgehen. Sondern er geht durch dieses Leid. Bis zum Tod. Die Übeltäter werden nicht mit dem Schwert und mit Gewalt bestraft. *Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.* So lesen wir im Johannesevangelium in unserem Predigttext auch. Dieser Gott reagiert auf Hass und Gewalt nicht mit Hass und Gewalt. Er reagiert mit Gnade und Liebe.

Was bewirkt nun dieses Geschehen in unserer Welt? Seit 2000 Jahren wissen wir Menschen davon. Und trotz dieses Vorbilds handeln die Mächtigen dieser Welt ganz anders. Und berufen sich nicht selten dann sogar noch auf eben diesen